

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1922)

Heft: 76

Rubrik: Literary page

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

TICINO E SVIZZERA.

We cannot better adorn this page, devoted to the Tessin—whose sons and daughters will before long come together for their Annual Concert—than by reprinting the masterly words in which Federal Councillor *Giuseppe Motta* depicted during the war the character of the Tessin population and the value of its civilisation to the whole of Switzerland:—

"Se i Ticinesi, dopo tre lunghi secoli di—suffocazione dolorosa, proclamarono sin dal 1798, di voler essere liberi, ma svizzeri, se agli inviati della Repubblica Cisalpina risposero inalterando fieramente, sulla maggior piazza di Lugano, il cappello di Guglielmo Tell, egli è che avevano sentito e compreso che la vocazione storica del Ticino era d'intrecciare i propri destini ai destini della svizzera. Il Ticino senza la Svizzera sarebbe diminuito e il Ticino senza la Svizzera sarebbe diminuito e snaturato, la Svizzera senza il Ticino mutilerebbe il proprio ideale nazionale. . . .

Ai Ticinesi io dico: 'Amate i vostri Confederati.' La Confederazione è un'accolta di libera gente che non conosce nè i miseri calcoli del predominio, nè i biechi pensieri della sopraffazione. La natura ha largito ad ogni stirpe qualche virtù particolare: alla stirpe tedesca il senso dell'ordine, dell'organizzazione e della compostezza; alla stirpe francese il genio e quasi la passione della libertà e del diritto individuale; alla nostra il candore confidente dell'animo e il senso di quella bellezza che ride effusa sui nostri laghi dai nostri poggi e nelle nostre valli e che, ogni qualvolta la fortuna mi conduce a guardare il golfo di Lugano dalla diga di Melide o il panorama di Locarno dalla Madonna del Sasso, in un vespero primaverile, mi strappa un inno di benedizione alla natura e al Creatore. Il compito nostro è di scambiare queste virtù e di imparare gli uni dagli altri; il dovere degli Svizzeri colti che appartengono alle nuove generazioni è d'apprendere le lingue nazionali affinché cessi in avvenire lo spettacolo di fratelli che non si comprendono o si guardano come stranieri."

* * *

DIE KUENSTLER DES TESSINS.

Dem an anderer Stelle besprochenen Luganoführer, den Orell Füssli nun bereits in sechster Auflage herausgibt, entnehmen wir—etwas gekürzt—die folgende stolze Reihe von Namen, die dem oben angeführten Worte Mottas vom "senso di bellezza" seiner Landsleute gehörigen Nachdruck verleiht:

"Aus diesem Volke ist eine solche Zahl von Künstlern, besonders Bildhauern und Architekten, hervorgegangen, dass man behaupten darf, es sei ein mit ganz besonders künstlerischen Gaben ausgestattetes Geschlecht. Der klare Himmel, der die Gegend überwölbt, die Schönheit, in der sich die Natur dem Auge darstellt, die Pflanzen- und Blütenfülle, der Wechsel von Tal und Höhen, wie er dem Auge sich darstellt, mögen in ungewöhnlicher Weise zur Entwicklung des Schönheitssinnes dieses Volkes beigetragen haben.

Vor allem glänzt der Baumeister Domenico Fontana, geboren in Melide 1543. Von ihm ist die Fassade von San Giovanni im Laterano zu Rom und der dortige apostolische Palast, sowie in der nämlichen Stadt mehrere andere geschätzte Paläste.

DIE DEUTSCH-SCHWEIZERISCHE DIALEKTDICHTUNG.

Von PAUL LANG.

(Fortsetzung.)

Die Dialektproduktion gliedert sich naturgemäss in Drama, erzählende Literatur und Gedichte. Ueber die ersten zwei Kategorien nur kurz. Eine Unzahl Dialektstücke wurden schier zu allen Zeiten geschrieben, jedenfalls, etwa mit Ausnahme des ersten Jahrzehntes, das ganze letzte Jahrhundert hindurch. In Zürich, wo früher Leonard Meister viel produzierte, steht jetzt Ernst Eschmann (Wer chund a' Rueder) und Ernst Sautter (Der ehrlicher Lump, De Schrammli) im Ansehen, doch der sehr fruchtbare Ulrich Farnet, der kürzlich verstarb, mag ebenfalls erwähnt werden. Am meisten Erfolg aber hatte der Schaffhauser Jakob Bühler mit seinem "Volk der Hirten", das bis jetzt weniger als 130 mal aufgeführt wurde, eine unerhörte Popularität für ein Dialektstück. Bühler ist in jüngster Zeit noch mit andern Werken hervorgetreten, z. B. "Didel und Dudel" und "Zöllner und Sünder," besonders aber ist er verdient geworden dadurch, dass er die "Freie Volksbühne" schuf, ein ständiges schweizerisches Ensemble, das den Kern zu einem schweizerischen Nationaltheater bilden soll. In der Ostschweiz haben wir eine Anzahl anspruchsvollerer Stücklein des Thurgauer Bauerndichters Alfred Huggenberger, in Solothurn einige Sachen Josef Reinharts. Der eigentliche Anstoss zur künstlerischen Hebung des Dialekttheaters aber ging von Bern aus, wo Professor O. v. Greyzert für die Landesausstellung von 1914 ein Heimatschweizerensemble zusammenstellte, das seither geblüht hat und landauf und landab eine grosse Zahl guter Vorstellungen gab. Greyzert selbst hat mehrere köstliche Sachen geschrieben (De Chluph, E strube Morge). R. Trabold, Simon Gfeller und als jüngster Fred. Stauffer helfen sein Repertoire füllen.

Er richtete, eine gewaltige Leistung für die damalige Zeit, den Obelisk vor der Peterskirche auf. Aus päpstlichen ging er in spanisch-neapolitanischen Dienst über und schuf in Neapel herrliche Werke. Architekten von bedeutendem Rufe waren sein Bruder und sein Neffe, Giovanni Fontana und Carlo Maderno, letzterer aus Bissonne.

Francesco Borromini, geboren 1599 in Bissonne, der Rivale Berninis, ist der Erbauer vieler römischer Kirchen und Paläste; er gelangte aber auf der schiefen Bahn der Manieriertheit, die er betreten, immer weiter, so dass er in der Kunstgeschichte, trotz entschiedenem Talent, als ein Verderber des Geschmackes verschrien ist.

Giuseppe Sardi aus Morcote war Architekt der Republik Venedig. Sein Meisterstück ist die Geradestellung des Kirchturmes des Barfüsserklosters zu Venedig, der schief überhing und dem der Einsturz drohte.

Domenico Trezzini von Astano baute nicht nur Paläste und Schlösser, sondern ganze Stadtteile in St. Petersburg.

Carlo Fontana, geboren in Brusata bei Chiasso 1634, führte Paläste in Rom auf und beschrieb in vorzüglicher Weise die Peterskirche; ein guter Architekt war auch sein Sohn Francesco.

Simone Cantoni aus Muggio hinterliess herrliche Werke in Genua, Mailand und Como; er wusste sich vom Barockstile frei zu machen und huldigte der klassischen Einfachheit. . . .

Aus der Zahl der *Neuern* dieses Berufes, die sich einen Namen machten, seien erwähnt: Luigi Canonica aus Tesserete; er baute die Theater Carcano und Rè, sowie die kolossale Arena in Mailand, die Theater in Brescia und Modena; Antonio Adamini aus Montagnola, der als Architekt des Kaisers von Russland die Säulen der Isaakskirche und den gewaltigen Monolithen zu Petersburg, das Denkmal Alexanders I., aufrichtete, und dessen Werke mehrere grandiose Bauten der russischen Hauptstadt sind; Pietro Nolite aus Campstero wirkte in Oesterreich, wo er Architekt des Fürsten Metternich und Professor an der Wiener Kunstakademie wurde; Caspare Fossati aus Morcote ist der Wiederhersteller der Sophienkirche in Konstantinopel und war Bauherr des Sultans. Aus Barbegio stammt der sehr geschätzte Baumeister Augusto Guidini in Argentinien, und aus Lugano, Bernardino Maraini, der Erbauer glänzender Paläste und Villen, unter andern der oben erwähnten Villa Maraini.

Zahlreich sind die *Bildhauer*, die *Ornamentisten* und die *Stukkatoren*, die aus dem Luganesischen hervorgingen. Schon ums Jahr 1500 schufen Gaspare und Cristoforo Pedoni aus Lugano wundervolle Werke der Verzierung in Cremona, Brescia und Como, und mit dem Dom der letztern Stadt ist der Name von Tommaso Rodari aus Maroggia eng verbunden. Bekannt sind in der italienischen Kunstgeschichte die Carloni, Giambonini, Lironi, Maderno, Mola, Raggi, Ciabelli, Silva, Somaini, Papi, Trefogli, usw. usw.

In späterer Zeit glänzte als Stern am italienischen Kunsthimmel Vincenzo Vela. Würdig reihen sich ihm an R. Pereda, Pietro Bernasconi, Alessandro Rossi, Adelaide Maraini, G. Chiattonne, und A. Soldini.

Als bedeutende tessinische Maler der *neuesten Zeit* sind zu nennen: A. Barzaghi-Cattaneo, Ernesto Fontana, Luigi Rossi, Adolfo Ferragutti, L. Monteverde, Spartaco Vela, P. Anastasio, Antonio Demicheli, Edoardo Berta, Plinio Colombi, Pietro Chiesa; als Bildhauer: Antonio Soldini, Antonio Chiattonne, Cesare Berra, Luigi Vassalli, F. Albisetti.

Es kann wohl kein Land, Italien nicht ausgenommen, sich rühmen, auf so kleinem Territorium eine solche Menge kunstbegabter Menschen hervorgebracht zu haben."

In Basel hat seit einiger Zeit das Quodlibet zielbewusst die Rolle übernommen, die einheimische Dramatik zu pflegen. Es kann aber nicht gesagt werden, dass das Resultat überwältigend ist. Einige kleinere Sachen Dominik Müllers haben jedoch gefallen. Alles in allem genommen ist der Wille, das Dialekttheater zu heben und auszubauen, nun jedenfalls ganz anders wach, als nur etwa vor einem Jahrzehnt.

Wie ein Turm aus allen diesen Stücklein ragt die einzige wahrhafte Tragödie, die das Dialekttheater bisher hervorgebracht hat: Paul Hallers "Robert und Marie." Der Autor ist leider in jungen Jahren verstorben. Er wäre die schönste Hoffnung unserer Dialektbühne gewesen.

Wichtiger ist das Feld der Erzählung. Die heutigen Dialekterzähler trennen streng. Gotthelf schrieb ein Gemisch von Schriftdeutsch und Dialekt, sie schreiben entweder nur Dialekt, oder dann einmal Dialekt, einmal Schriftdeutsch. Fast ausschliesslich sind es Leute, die gerade so gut nur schriftdeutsch schreiben könnten. Warum schreibt R. von Tavel, der Redaktor am Berner Tagblatt ist, seine Romane, die im alten Bern spielen ('Ja, gäll, so geits', 'Der Houpe Lombach', 'Götti und Gotteli', 'D'Haselmuus', 'Dr Schtäm von Buebeberg', 'D'Frou Kätheli und ihri Buebe') im Dialekt, wemsonder er weiss, dass er anders ein viel grösseres Publikum fände? Aus Verantwortlichkeit seinem Volke gegenüber? Um ihm den Spiegel der Vergangenheit plastischer vorhalten zu können? 'Chunnts mer z'stotzig mit dem nütznützige Züüg vo hütztug,' sagt er irgendwo einmal, "so sitzen i halt under ne Boum, chehre dem Trubel de Rüggen und luegen uf üsi liebe herrliche Bärge übere, und de wuolts mer grad ume; oder i tue ne Momänt d'Ouge zue und danke, wie's albe gis isch, so schön und heimelig, und de muess i halt de Lüten erzelle, damit sie o wchly Längizit überchömen us däm Gestrüm use und wieder einisch dradänke, dass Gäl und Guet no kei brave Schwyzzer mache."

Ist von Tavel der Klassiker des Stadtbernschen

ABOUT SOME BOOKS.

Just when our Tessin friends are going to prepare for their Annual Concert, we have received a booklet which reflects all that is beautiful and lovely in their admirable little canton.* Whoever has stood on the "Piazza della Riforma" in Lugano cannot help being grateful that we have in Switzerland such a good opportunity of feeling we are in an Italian town and yet still standing on solid Swiss soil. For if we only take a short walk to the "Piazza dell'Indepenza" we will soon see a monument on which the words "Liberi e Svizzeri" record the fact that in 1798 this people chose voluntary to remain Swiss in spite of the lure of the Italian-speaking Cisalpine Republic. Of course, Lugano is not the Tessin, but nearly everybody who visits the Tessin will not pass by this beautiful town. Its history, the walks which can be taken from this centre, the mountains to be ascended in the neighbourhood, and many other things useful to the tourist, can be found in this little book. Nowadays, more than ever, it should be the ambition of every Swiss to see at least once this Canton beyond the Alps.

There are other things besides the Tessin which cannot be known too well. One is the Constitution of our Confederation and Swiss laws and institutions about which our English friends may query us. Sometimes they put awkward questions to us about which we would be glad to be able to give them some satisfaction, but must very often realise with shame that we do not know ourselves the particular information about the institutions of our country. Well, the useful book called "Manuel d'instruction civique,"† which Professor Sauser-Hall has written, will enable any one of us to gain a reputation as a fountain of political knowledge in his respective boarding-house or club. A special attraction of the book is that it also includes the latest information about the War and Post-War periods. Those who were interested in the report on Professor Borel's last lecture and would like to go closer into the actual position of Swiss neutrality and to look up things about the Declaration of London, which many of us have already forgotten, will find a concise account of them in paragraph 87. Articles are also to be found about the Savoy question and the Free Zones. The problem of naturalisation, which has been very much in the limelight of late and will be again before long, is, of course, also dealt with.

That the naturalisation problem is an intricate one and that it affects especially the Swiss abroad to a considerable extent, was realised by those who heard Professor Borel speak last year about "Naturalisation and Nationalisation." The Great War brought home to many people in what a chaotic state international law is with regard to naturalisation. Many people discovered to their great consternation that they were citizens of two states and that this fact brought with it rather serious handicaps.

Whoever may feel a kind of attraction towards the thorny difficulties of these things or may have some special reason to go into them, will be glad to hear there is now a book in which may be found useful information which cannot be had from any other source. Professor Sauser-Hall has published "La Nationalité en droit Suisse,"‡ in which book he expounds the subjects in an extremely lucid manner. In special sub-chapters he deals with the complications possible with the Great Powers amongst which Great Britain is always included. This, of course, facilitates the looking-up of things greatly. The rich documentation annexed to the book makes it most useful for reference.

Not everybody may feel the need of studying the question of naturalisation and the conditions of nationality, but all will need a calendar for 1923. We have just received one intended for the tradespeople, "Schweizerischer Gewerbe-Kalender '23" and a "Notiz-Kalender für jedermann,"** both of which look very nice indeed. The first one contains a number of useful articles, of which the "Zehn Anstandsregeln für Vereinsversammlungen" may arouse the curiosity of our readers. Rule 2 says: "Jeder spreche zur Sache, kurz, freimütig, wahrhaft, wie ihm der Schnabel gewachsen ist," and one sees that there are still some who like frankness in our country. Dr. Tschumi has contributed an article about "Arbeit und Glück," well worth reading. Even a small play for tradespeople's theatres is included.

* "Lugano und Umgebunz." Mit 36 Illustrationen; 5 Karten und 31 Tonbildern. Orell Füssli, Zürich; Frs. 3.50.
† Payot, Lausanne. Frs. 4.50.
‡ K. J. Wyss Erben, Bern. Frs. 5.—
§ Gewerbeverlag Büchler & Co., Bern. Frs. 3.50.
** Gewerbeverlag Büchler & Co., Bern. Frs. 2.—

geworden, so hat das Emmental seinen neuen Erzähler gefunden in Simon Gfeller, der es besonders in "Heimlich-bach, Bilder und Bigabeheiten us em Pareläbe" verewigt hat, sowie mit seinen spätern Bänden "Em Hag noh" und "Meieschössli," dann aber auch sei ganz besonders erwähnt C. A. Loosli, mit seinen Sammlungen von Geschichten und Schwänken "Mys Dorli," "Uese Drätti" und "Wie's öppe geit." Bern hat das Erbe Jeremias Gotthelfs würdig verwaltet.

Gegenüber diesem Gau stehen die andern Kantone, was Dialektepik anbetrifft, deutlich im Hintertreffen. Zürich und Basel haben nichts Nennenswertes beizusteuern, der Dialekt ist dort aus verschiedenen Gründen nicht so lebendig, auch weniger bewusst und rein. In Luzern können wir einen hübschen Band des Dichters Roos erwähnen, "No Tvrobligs, und im Freiamt ein recht wertvolle Versuche seines Schülers Walter Müller ("Ab de Chouscht ob-e-n-abe," "Us s' Götts Grümpehammer" und "Buechnüssli vom Lindenberg"). In der Nähe Berns, in Solothurn, haben wir einen sinnigen Poeten, Josef Reinhart, der sich in allen Genren versucht hat. Als Erzähler hat er die Bände "Gschichtli ab em Land," "Heimelig Lüt," "Dr Meitigrantzler," "Stadt und Land," sowie "Waldvogelzette" herausgegeben. Er verherrlicht das Bauerntum, spielt es oft gegen die Stadt aus. Viel beachtenswert ist natürlich, als warmerherziger Schulmeister, von Kindern. Aus der Ostschweiz ist mir nichts von erzählender Dialektliteratur bekannt, der Charakter ist wohl dort zu lebhaft, mehr zur dramatischen Charakterisierung, als zur epischen Breite geneigt. Vielleicht politisieren auch die Lehrer dort lieber, als dass sie Geschichten schrieben. Mithelfen mag natürlich auch, dass die Mundart dem Schriftdeutschen sehr nahe steht. Eine Ausnahme macht der Dialekt der Valsler, jener interessanten Bevölkerung eines Nebentales des "Or-dereintales." J. Jörgen veröffentlichte kürzlich zwei Sammlungen, "Urchig Lüt" und "Der Hellig Garta," in dieser Sprache.

(Fortsetzung folgt.)